

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 14

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Affegsichtli bis Zimperginggis

Eines der Knabenkräuter oder Orchidaceae, die Hummelragwurz, ist auf der zürcherischen Buchenegg als «Affegsichtli» gebucht. Und heisst je nach Zürcher Gegend auch Jümpferli, Tüüfelsläärvli, Bööggli, Schwyzerhose. Und Zimperginggis ist ein volks-

Von Fritz Herdi

tümlicher Name fürs Bohnenkraut, das Kirchgängerinnen übrigens, ähnlich wie beim Rosmarin, zweigleinweise ins Gesangbuch legten.

Schon gewusst? Bravo! Ich für mein Teil muss solcherlei immer nachschlagen. Eine gute Quelle steht mir zur Verfügung. Walter Höhn-Ochsner, Bauernsohn, Sekundarlehrer, Ehrendoktor der Universität Zürich, hat einst im achten Jahrzehnt seines Lebens die zürichdeutschen Pflanzennamen gesammelt. Seine Zürcher Volksbotanik *Pflanzen in Zürcher Mundart und Volksleben*, 1972 veröffentlicht, ist vor ein paar Wochen im Verlag Hans Rohr, Zürich, in zweiter Auflage herausgekommen. Der Autor freilich ist 1981 gestorben, eine Woche nach seinem 96. Geburtstag.

Man müsste ... nein, genügt nicht: Man muss von Zeit zu Zeit derartige Sammlungen durchblättern. Schön wär's, wenn zu den Büchern jeweils auch gleich die Zeit zum Lesen mitgeliefert würde. Die Höhn-Lektüre lohnt sich, bietet alle etwa 500 im Kanton Zürich frei wachsenden Pflanzenarten hochdeutsch, lateinisch und in den zürichdeutschen Bezeichnungen. Hinzu kommen erst noch Hinweise auf Volksbräuche, Wetterregeln, Sprichwörter, Kinderreime, Volksmedizinisches.

Hier sei einiges herausgegriffen.

Häxebäase und Schuebutzerli

Häxebäase sind Wucherungen auf den Ästen der Weisstannen, hervorgerufen durch einen Rostpilz. Der unheimliche Name hängt mit dem mittelalterlichen Hexenglauben zusammen. Weiterum wagte man nicht, solche Besen zu verheizen, aus Angst, der Ofen würde zersprengt.

Geläufig immer noch Kanonebutzer für Rohrkolben. Sie heissen

auch Gutterebutzer, Führtschlegeli, Sametgüggel. Weniger bekannt: Haaggemane für Laichkräuter. Zum Beispiel in Hütten. In den um den Hüttnersee gelegenen Gehöften wurden die Kinder im vorschulpflichtigen Alter von ihren Eltern vor dem Betreten des Seeufers gewarnt, sonst würden sie dort vom Haaggemaa in die Tiefe gezogen. Um die Wende des letzten Jahrhunderts ertrank dort tatsächlich ein Bub, der beim Hinausschwimmen in ein dichtes Geschlinge von Laichkräutern geraten war. Dazu volkspoetisch von J. Stutz: «Chinde, gönd mer nüd zum Weier, snimmt i suscht de Haaggemaa. Tüüff im Weier hockt er stille, häd en wyte Mantel aa.»

Mais kommt als Türggemues und Polänte vor, das breitblättrige Wollgras als Büseli, Gäissbäärtli, Chätzli, Schneebale. Der Aronstab, längst geschützt, als Lungechruud, Giftblueme, Judechindli, Chindli und Biebli. Seine Blätter werden noch heute im Frühjahr gesammelt und in Branntwein gelegt. Das grün gefärbte Getränk wir vor allem als schleimlösendes Mittel bei Katarrh verwendet.

Und weil ich an Zürichs Ilgenstrasse wohne und immer wieder nach der Bedeutung dieses Namens gefragt werde: Die weisse Lilie heisst bald Gilgen, Ile und Ilge. Wahnsinnig einfach, wenn man's einmal weiss. Weitverbreitet, weil früh blühend: die sibirische Meerzwiebel. Bekannter etwa als Glesli. Der doldige Milchstern hingegen kommt als Milchblüemli und als Schuebutzerli vor.

Müüsli und Schnuderbeeri

Wer Müüsli sagt, meint im Pflanzenreich, jedenfalls in Stammheim, die gelbe Schwertlilie. Ein «Hock» jedoch sind vier Walnüsse zusammen, und ein alter Kindervers lässt wissen: «Rooti Öpfel und Bire, blaiu Trube am Stock, ame Zwygli vier Nusse gänd prezys en Hock.» Von den «uustanggete», nämlich mit den Fingern aus den grünen Fruchtschalen herausgeschälten Nüssen machte man Nusswasser, zu einem Stück Wähen oft angeboten. Daraus machte man auch das Nussöl, das schon in vorre-

formatorischer Zeit obligatorischer Bestandteil des sogenannten grossen Zehnten (zusammen mit Roggen, Weizen, Hafer und Wein) war. Das Nussöl wurde zum Unterhalt des ewigen Lichtes in den Kirchen verwendet.

Gibt's Läuse von den Samen des Wiesen-Sauerampfers? Manche glaubten das, nannten den Ampfer auch Lüüschruut und Flööchruut. Flööchruut wird in Wetzikon aber auch der weisse Gänsefuss, in Stäfa Schyssmaltere und in Seegräben Nachtschatte genannt. Am Aussterben ist Binätsch für Spinat, aber man hört noch etwa von einem, der Unsinn erzählt: «Dää verzapft en ghöörige Binätsch.»

Schnuderbeeri hingegen sind, wie auch Vogellym, die Früchte der weissen Mistel. An der Ankengasse 6 in Zürich liegt das «Haus zur Agley, 1537». Bedeutet Akelei, anderswo als Schwyzerhose und Adlerblueme bekannt. Die gefüllte Akelei gibt allerhand Volksbotanisches her: Tinteblueme, Kafiblueme, Naarechäppli, Pfaffechappe, Glöggli, Rosschöppli und so weiter.

Aus dem Schöllkraut, Abteilung Mohngewächse, ist etwa Tüüfelsmilch geworden, auch Wolfsmilch. Und endlich Wäerzchruut; der orange Milchsaft wurde auf Warzen gestrichen.

Nix parix und Rääbeschnitz

Am Sonntag nach Martini wird jeweils in Richterswil die grossartigste Rääbechilbi durchgeführt. Aus der Råbe machte man auch,

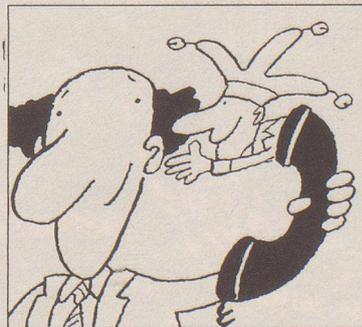
ein häufiges ländliches Gericht, Rääbemues. Dazu der Volkshumor: «Nix parix und Rääbeschnitz und gääli Rüeblu drunder, wänn my Mueter kä Jumpfer ischt, so nimmts mi gar nüd wunder.»

Das Wiesenschaumkraut hat's im Züripiet zu mehreren Namen gebracht: Schyssgelte, Seckelmeischerli, Söigelte, Bettsächerli, Bettschysserli, Chesselichruut, Chlöpfelge, Guggblueme, Zigerli, Glisserli und anderes mehr.

In den Berggemeinden des linken Zürichseeufers gehörte es früher zu den beliebten Nachtbubenstreichen, jemandem, den man ärgern wollte, ein «Blütschi» vor die Haustür zu stellen, nämlich einen gefällten, dicken, alten Apfel- oder Birnbaumstamm. Schöne Geschichte: «Es sind zwäi Liebi zämechoo, aber nüd zwäi Hübschi. Säint ischt wie en Tängelstock und sander wien es Blütschi.» Übrigens gab es im Kanton Dutzende von Apfelsorten. Etwa: Lääder-, Schmutz-, Baar-, Uschter-, Gold-, Chuener-, Zitroone-Öpfel, Lindhütler, Bäredysler, Kampaner, Tulipaane, Galwyler, Buumerenette, Hansueli, Joggeberger, Chrydebüchsler, Fraurotiker, Schuemacher- und Chatze-muuser-Öpfel.

Es nimmt kein Ende. Zantehannestrübli sind Johannisbeeren, Wämseli zweiblättrige Meerzwiebeln, Dunnerfürz und Chruseli Stachelbeeren, Suppetünkli gemeiner Sauerklee, Gibinix Augentrost, Baletätsch grosser Wegerich, Chälberzunge die Kohldistel, Hämperchnöpfli und Girigitzli Gänseblümchen, Rosshueberli und Hundsflackete Huf-lattich, Hoselotter der Wiesen-Bocksbart, Chuchischlüssel und Haaghäntscheli sowie Stüpfnose und Hoseschysser sind gemeines Lungenkraut, Zipäärtli Pflaumen, Stierechümi und Haasescharte Bärenklaufrüchte und Bärenklau, Kafiglogge und Chämifäägerli die Bach-Nelkenwurz.

Das mag genügen. Hätte ich einen Fernsehapparat, wäre ich vielleicht gar nicht dazugekommen, Höhns neu aufgelegte Zürcher Volksbotanik so ausgiebig durchzulesen ...



**Nebelspalter-
Witztelefon
01 55 83 83**